

Schoten von *Genista*, völlige Entwicklung bis zum Eintritt des Winters, Überwinterung als vollkommenes Insekt. Wir haben also in 2 Jahren 3 Generationen, wovon die 1. und 3. an *Genista*, die 2. an *Cytisus* ihre Entwicklung erreicht.

Bekanntlich wird von einigen Lepidopterologen die Ansicht vertreten, daß in industriereichen Gegenden mit viel Rauchniederschlag häufiger melanotische Falter vorkommen; dies deshalb, weil die schwefelige und andere Bestandteile enthaltende, auf den Blättern abgelagerte Rußschicht die Nahrung der Raupen ungesund macht. Es trägt damit eine Störung der Pigmententwicklung ein. Hierfür hat H. Auel (l. c. p. 163) den terminus technicus: Industrie-Melanismus eingeführt.

Über das Vorkommen von Gehäuse-schnecken auf kalkarmem Boden hat D. Geyer (Beiträge zur Molluskfauna des württembergischen Schwarzwaldes, Jahresh. Ver. Württemb. 1909, p. 64/76) Beobachtungen angestellt. Uns interessiert daraus die Notiz, daß die „Dünnschaligkeit nicht eine Folge der Kalkarmut, sondern des Mangels an Sonnenbestrahlung ist“.

In einer Auslassung „über die Quartärfauna im nördlichen Vorlande des Harzes und die Nehringsche Steppenhypothese“ (Zentralbl. f. Mineralogie 1909, p. 87—94) spricht sich Hans Menzel dahin aus, daß das Land nach der Eiszeit keine reine Steppe, aber auch kein Urwald war: Wald, Busch und freie Steppe wechselten nebeneinander.

„Eine Beobachtung über die gefiederten Feinde der Lärchenminiermotte“ hat R u d. Z i m m e r m a n n (Ornith. Monatsschr. 34, 1909, p. 352—357) bekanntgegeben: „Einen recht eifrigen Vernichtungskrieg“ gegen den kleinen Lärchenfeind führt das Heer der Meisen. Ihnen helfen Goldhähnchen, Kleiber, Buchfinken, Erlenzeisige, Wald- und Weidenlaubsänger, Grasmücken, Trauerfliegenfänger, Goldammer. „Die Tätigkeit der genannten Vogelarten an den beiden während eines Zeitraumes von über 3 Wochen und fast immer auch täglich mehrere Male besuchten und kontrollierten Lokalitäten stellt eine durchaus anerkennenswerte Leistung dar. In dem ersten, räumlich ziemlich begrenzten Beobachtungsgebiete mochten oft 40—50 Vögel gleichzeitig anwesend sein und wiederholt näher untersuchte Zweige und Äste, die von den Räumchen ursprünglich über und über besetzt waren, waren oft bis auf das letzte Tierchen abgesehen oder enthielten Kokons nur noch in kaum nennenswerten Mengen. — Wir müssen die Tätigkeit unserer Kleinvögel ins rechte Licht setzen gegenüber jenen Bestrebungen, die auf eine Herabsetzung der wirtschaftlichen Bedeutung der Vogelwelt hinauslaufen.“

Nene Literatur.

Mit einer 3. Lieferung (3./II) ist das von Dr. H. E. Ziegler gemeinsam mit einer Anzahl anderer Gelehrten herausgegebene: „Zoologische Wörterbuch, Erklärung der zoologischen Fachausdrücke, zum Gebrauche beim Studium zoologischer, entwicklungsgeschichtlicher und naturphilosophischer Werke“ abgeschlossen worden. Selbst der sprachlich noch unendlich Bewanderte und Vielfessene vermag das heute täglich anwachsende Heer der Fachausdrücke nicht mehr ganz zu beherrschen. Ihm wird das Werk, das auf engem Raume eine Summe von Wissen anstapelt, ein stets im Gebrauch befindliches Handbuch werden, sei es auch nur, wenn es gilt, die termini technici auf ihre ursprüngliche Bedeutung zurückzuführen. Der bildungsbedürftige Laie aber kann sich des Wörterbuchs erst recht nicht entsagen, wenn anders er nicht den Lesestoff überfliegt, ohne in ihn tiefer einzudringen. Somit gehört es unter allen Umständen in die Lehrer- und Vereinsbibliotheken. Zweifellos wird somit das Buch sich für lange Zeit behaupten und noch manche Auflage erleben. Für letztere möchten wir nur den Wunsch wiederholen, den wir schon einmal geäußert haben, daß eine größere Anzahl Spezialisten zur Bearbeitung herangezogen werden. Daß für das große Gebiet der Entomologie z. B. ein solcher der 1. Auflage nicht zur Seite gestanden hat, beweist das Fehlen vieler häufig gebrauchter Worte. — Damit soll aber nicht gesagt sein, daß die Entomophilen und Entomologen das Buch entbehren sollen, im Gegenteil, wir erwarten von ihm einen erheblichen Nutzen für unsere Literatur.

Das Breslauer zoologische Museum beherbergt eine sehr wertvolle Sammlung von Orthopteren. Reiseunterzogen aus dem indomalayischen Archipel, Peru, Deutschindwestafrika usw. Deren Bearbeitung hat sich cand. zool. Friedr. Zacher unterzogen und veröffentlicht (Zool. Anz. XXXIV, p. 370/4) eine Anzahl Neubeschreibungen.

Auf einem Ausfluge nach Cintra (Portugal) im April 1909 hat N. Charles Rothschild 9 Stück von *Macrothylacia rubi* var. *digramma* Mende-Waldo am elektrischen Lichte gefangen. Obwohl die Genitalien mit denen von *rubi* übereinstimmen, ist er nicht abgeneigt, das Tier eher für eine eigene Art als für eine geographische Rasse anzusehen. Bisher war es nur aus Marokko bekannt, nunmehr ist es unter den Europäern aufzuführen (Ent. Rec. XXI.)

Kurze Mitteilungen zur Geschichte der Insektenkunde.

Dem „Entomologischen Krävchen“ in Königsberg i. Pr. hat der verstorbene dortige Konservator G. Künow letztwillig 4000 Mark vermacht, wodurch dem Vereine die Möglichkeit geboten ist, eigene „Berichte“ in Druck erscheinen zu lassen.

Auf dem 17. deutschen Geographentage zu Lübeck berichtete Dr. Karwitz über die Mpagwe-Expedition des Lübecker Museums für Völkerkunde, die sich seit August 1909 unter Leitung von Günther Teßmann im spanischen Westafrika, südlich von Kamerun, befindet. Sie ist von der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit in Lübeck unter Beihilfe des Kgl. zoologischen Museums in Berlin ausgerüstet worden und soll mit Ende dieses Jahres zurückkehren. Unter den Ergebnissen befinden sich auch zoologische Sammlungen.

Die in Süd-Spanien gelegene Sierra de España (nicht Sierra de España, wie es in manchen Landkarten und geographischen Lehrbüchern [?] heißt), ein tertiäres Kalkgebirge, war bislang in entomologischer Hinsicht unbekannt. Erst in diesem Jahre wurde die Sierra zum ersten Male von zwei Entomologen: Maximilian Korb (München) und Napoleon M. Kheil (Prag) besucht. Beide unternahmen die Reise, ohne daß einer von den andern Absicht eine Ahnung gehabt hätte, aber jeder von ihnen in der Erwartung; in diesem jungfräulichen Gebirge neue Arten zu entdecken. Die Beiden trafen einander, zur gegenseitigen Überraschung, erst am Schluß ihrer Expedition in Totana, einer kleinen Stadt (8000 Einwohner), die südlich von der Sierra in einer prächtigen, palmengeschmückten Vega gelegen, sich zum Standort vorzüglich eignet. Das sonnendurchflutete Badestädtchen Alhama, im Osten der Sierra, wo Kheil sich vorerst niedergelassen hatte, taugt nicht viel. Denn die Sierra de España ist nur in ihrem westlichen Teile bewaldet und sehr insektenreich. Nichtsdestoweniger waren beide Sammler enttäuscht, denn sie fanden in der Sierra nichts, was sie nicht schon in anderen Gebirgen Süd-Spaniens gefunden hätten. Womit allerdings nicht gesagt sein will, daß die Sierra de España für die Folge zu meiden wäre. Prof. Kheil schreibt uns weiter: „Mit der berühmten Sierra de Alfacar, bei Granada, hat die Sierra de España das gemein, daß sie öde und unfreundlich scheint. Erst wenn man über die kalten Vorberge in das Innere gedrungen ist, findet man sich vor Wäldungen (Pinus Halapensis und Pinus pinaster) und lebenden, vegetationsfüllen Abhängen umringt. Dies gilt jedoch, wie betont sein mag, nur von dem westlichen Teile der Sierra de España, in dem an Wasser kein Mangel ist. Der östliche Teil dagegen ist erschreckend kahl. Die von der Regierung stellenweise durchgeführten Anforstungen sind viel zu karg, um den trostlosen Anblick zu mildern. Man erblickt weite Strecken von Mergellehnen, die von der Sonnenglut aufgesprungen sind, ab und zu Gruppen verstaubter Gräser, von Insekten so gut wie nichts. Überall Dürre, kein Tropfen Wasser, eine Askesis in der Natur. Erst wenn man, statt nordwärts schreitend, über die Sierra hinübergelassen ist und nach der Ortschaft

Pliego hinabsteigt, erfrischt den Wanderer der Anblick grüner Triten.“

Ernest Olivier hat im Frühjahr eine Sammelreise nach Südtunis gemacht.

Prof. Dr. Robert F. Scharff (Dublin) ist zum Mitgliede der Academy of Natural History in Philadelphia gewählt worden. Prof. Dr. Luc. von Heyden zum Ehrenmitgliede des Niederländischen Entomologischen Vereins.

René Courteau, als Assistent am entomologischen Laboratorium des Pariser Museums und speziell für die Hemipterensammlung angestellt, ist im jugendlichen Alter von 19 Jahren gestorben.

Ein Prothorakalfügel bei einem ♀ von *Lasius niger* L.

Von Prof. B. Wanach, Potsdam.

Am 20. Juli d. J. fand ich beim Aufdecken eines Steines ein Nest von *Las. niger*, das dadurch meine Aufmerksamkeit erweckte, daß darin nicht nur geflügelte Geschlechtstiere, sondern auch gleichzeitig Puppen von Arbeitern (3 mm lang), ♂♂ ($4\frac{1}{2}$ mm) und ♀♀ ($7\frac{1}{4}$ mm) vorhanden waren. Dieser Umstand allein veranlaßte mich, von jeder der sechs vertretenen Formen einige Belegstücke für die Sammlung mitzunehmen, und eine Kette von glücklichen Zufällen spielte mir eine außerordentlich interessante Mißbildung in die Hände. Beim Präparieren fiel mir auf, daß einem ♀ der rechte Hinterflügel fehlte, so daß ich schon nahe daran war, es fortzuwerfen; doch da die Geschlechtstiere noch nicht ganz steife Flügel hatten, also offenbar eben erst aus der Puppe geschlüpft waren, schien es mir immerhin merkwürdig, daß ich den Flügel, der nur bei begatteten ♀♀ sehr leicht abfällt, trotz des vorsichtigen Anfassens abgerissen haben sollte. Bei etwas näherer Besichtigung finde ich nun unter der Kehle einen Flügel, ungefähr von dem Aussehen eines Hinterflügels; bei vorsichtigem Zupfen mit der Pinzette ließ er sich aber nicht entfernen, und man hätte annehmen dürfen, es sei der abgerissene, vermittelst des aus der Wunde quellenden Saftes zufällig am Halse angeklebte rechte Hinterflügel, ein ausreichender Grund, das lädierte Stück in die Müllkiste zu befördern. Doch durch manche merkwürdige Erfahrungen gewitzigt, gab ich dem Impuls nicht ohne weiteres nach, sondern wollte mich von der Richtigkeit dieser Annahme erst ordentlich überzeugen, besuchte also die verdächtige Stelle mit verdünntem Alkohol und zupfte wieder; das half aber nichts, der Flügel blieb kleben. Nun nahm ich eine stärkere Lupe zur Hand, um die Befestigungsstelle beim Zupfen näher zu besichtigen, und da bot sich mir ein überraschender Anblick: Die schiefe Kophaltung des Tieres, die mir schon vorher aufgefallen war, hatte darin ihren Grund, daß das Pronotum nur rechts ganz normal ausgebildet, links aber fast ganz geschwunden war, zwischen Prosternum und Mesonotum fast nur ein weiches helles Häutchen übriglassend. Dicht an der Verbindungsstelle des Kopfes mit dem Prothorax, unmittelbar an die linke rudimentäre Hälfte des Pronotums stoßend, saß ein Flügelschuppen, ganz wie es auch die Basis der Vorder- und Hinterflügel bedeckt, und darunter war ein dritter linker Flügel hervorgewachsen, den ich leider bei dem Aufwischversuch in der Längsrichtung mehrfach zusammengefalzt hatte; und es gelang mir auch nicht mehr, ihn wieder auszubreiten; weder trocken noch feucht, so daß ich nur aus der Erinnerung von der ersten flüchtigen Betrachtung her angeben kann, daß sein Geäder ähnlich dem der Hinterflügel, aber etwas schwächer ausgeprägt war, mit weit vor dem Außenrande aufhörenden Adern; auch die Breite dieses Prothorakalfügels dürfte nicht viel von der des Hinterflügels verschieden gewesen sein, dem er an Länge völlig gleichkommt.

Eine genauere Beschreibung und Abbildung dieses Prachtstückes werde ich in der Berliner Entomologischen Zeitschrift bringen; hier sei nur noch erwähnt, daß ich außer den besprochenen Teilen keine abnorm gebildeten gefunden habe; auch die Umgebung der Wurzel des fehlenden rechten Hinterflügels ist normal, und es sieht ganz so aus, als wäre er tatsächlich abgerissen, einen kurzen Wurzelstumpf zurücklassend, wie das bei den entflügelten Königinnen die Regel ist.

Was die morphologische Bedeutung dieser Mißbildung betrifft, so ist sie nicht etwa als Rückschlag auf die Sechsfüßigkeit der Urformen der Pterygogenea (viele Archaeodictyoptera zeigen auch am Prothorax Flügelstummel, aber stets nur Stummel) zu deuten, sondern dürfte ein Seitenstück sein etwa zu den sechs- bis achtbeinigen Säugetieren, vierfüßigen Vögeln usw.

Lepidopteren aus Deutsch-Ost-Afrika.

gesammelt von Herrn Leutnant H. Trefurth.

Von Embrik Strand (Berlin, Kgl. Zoolog. Museum).

Von Herrn Leutnant Hermann Trefurth sind einige Lepidopteren dem Museum geschenkt worden, die jedenfalls zum Teil von Tabora in Deutsch-Ost-Afrika stammen; leider tragen die meisten keine nähere Fundortangabe als „Deutsch-Ost-Afrika“, es ist aber zum mindesten nicht unwahrscheinlich, daß alle von Tabora sind. Wie aus dem folgenden ersichtlich, sind dabei mehrere recht interessante Arten.

Fam. Papilionidae.

1. *Papilio demodorus* Esp.
2. *P. pylades* F.v. angolanus Goetz.

Fam. Sphingidae.

3. *Lophostethus demolini* Angas.

Fam. Saturniidae.

4. *Melanocera sufferti* Weym.
5. *Cyrtogonotrefurthi* Strand n. sp.

5. Vorderflügel in den proximalen zwei Dritteln rindenbraun, mit schmalen, schwarzen, zum Teil wellenförmig gekrümmten Querstrichen besonders im Mittelfeld dicht gezeichnet (nahe der Basis scheinen solche Striche zu fehlen und durch blaugraue Beschuppung ersetzt zu sein); am Ende des proximalen Drittels zieht vom Innenrande, subparallel zum Saume, bis zur Basis der Rippe 6 eine tief-schwarze, wellenförmig gebogene Linie und eine weitere schwarze, etwas breitere und nicht wellenförmig, dagegen ganz schwach gleichmäßig gegen die Basis convex gekrümmte Linie zieht bei 2, der Flügelänge vom Innenrande bis (so weit sich an den beiden vorliegenden, nicht gut erhaltenen Exemplaren erkennen läßt) zum Vorderrande nicht weit von der Spitze; ein etwa von der letzteren entspringender schmaler, schwarzer Schrägstrich scheint sich mit dieser Querlinie kurz vor der Rippe 7 zu verbinden. Saumfeld graubleich, unendlich-schattenförmig fein braun quergestreicht. Fransen schwarz, ebenso eine schmale Saumlinie. Unten ist das Hinterrandfeld, die basale Hälfte der Zelle und die hintere Hälfte des Medianfeldes rot; die vordere Hälfte des letzteren, sowie das Vorderrandfeld dunkelgrau, der Vorderrand fein schwarz quergestreicht, das Saumfeld etwa wie oben, aber die dunklen Querstriche erheblich deutlicher.

Hinterflügel hellbräunlich, jedenfalls im Saumfeld und am Hinterrand dunkler quergestreicht, im Wurzelfeld und der vorderen Hälfte des Medianfeldes rot. Fransen rostbräunlich mit schwarzer Linie an der Basis und der Spitze; vom Innenrande (etwa 6 mm vom Saume) zieht eine fast gerade schwarze Linie bis oder fast bis zur Basis des Flügels. Die ganze Unterseite dicht schwarz gesprenkelt oder mit schwarzen Querstrichen und -flecken bedeckt, so daß die Grundfarbe zum Teil fast verdrängt wird; rote Färbung findet sich nur unmittelbar an der Basis und, als schwacher Anflug, längs dem Innenrande.

Der Körper scheint oben dunkelbraun bis schwarz zu sein, die Abdominalsegmente mit undeutlichen helleren Querbinden. Die Unterseite scheint größtenteils rötlich zu sein, die Beine jedenfalls zum Teil schwarz behaart. — Die bis fast zur Spitze lang gekämmten Fühler braun, der Kamm selbst braunrot.

Flügelspannung ca. 90 mm. Flügelänge 45 mm. Körperlänge 34 mm. Thoraxbreite 9–10 mm.

Im Anschluß hierzu möge eine andere, sehr nahestehende Art, die aber aus Longji in Kamerun, 16. XI. 1904 (H. P.aschen leg.), stammt, beschrieben werden.

Cyrtogone camerunensis Strand n. sp.

5. So ähnlich der vorigen Art, daß es genügt, die Unterschiede hervorzuheben. Grundfärbung der Oberseite ein wenig dunkler. Die proximale Querlinie der Vorderflügel mitten unbedeutend